

Bessere Vermarktung der Massenschläge

Gantrisch Der neu gegründete Verein Gantrisch-Gruppenhäuser soll die Unterkünfte in der Region stärken und besser vernetzen. Eine, die davon profitieren soll, ist das Berghaus Schwefelberg, das jahrelang rote Zahlen schrieb.

Sheila Matti

Das Berghaus Schwefelberg ist ein Bijoux, umgeben von Schnee und Stille. Über ihm thronen Birne, Bürglen und Ochsen, unter ihm fließt die frischgeborene Sense durch das Tal. Der dunkelrote VW Tiguan, der über die dünne weisse Schicht in Richtung Hütte rollt, wirkt inmitten dieser Harmonie wie ein Störenfried. Der Wagen hält ruckelnd auf dem Vorplatz, und zwei Männer steigen aus. Sie tragen Arbeitshosen, festes Schuhwerk. Hüttenwart Bernhard Zwahlen streicht sich über den weissen Bart und zieht die kühle Bergluft tief in die Lunge. «Es ist, als käme man nach Hause», meint der 68-Jährige.

Adrian Berger rückt seine Mütze zurecht und stampft zum Hauptgebäude. Das Berghaus umfasst mehrere Bauten, die grösste davon bietet eine kleine Küche – vier Tischgrillsets auf dem Schrank, zwei Fondue-Caquelons darin – sowie einen grossen Gemeinschaftsraum. «Hier haben schon bis zu 150 Leute gleichzeitig gefeiert», erinnert sich Berger, Präsident der Hüttenkommission, und setzt ein breites Grinsen auf.

In der etwas kleineren Schlafhütte finden 32 Personen in vier verschiedenen Räumen Platz – Massenschläge mit Doppelstockbetten, wie man sie von jedem guten Schullager kennt. Dazu gehört auch ein Waschraum mit warmem Wasser und Dusche. Eine simple, aber zweckmässige Einrichtung. «Unser Angebot richtet sich an den einfachen Bützer, die durchschnittliche Familie», erklärt Zwahlen während des Rundgangs. Das spiegle sich auch in den Preisen wider: Je nach Gruppengrösse zahlt man für ein Wochenende bis zu 550 Franken. Die Schwefelberghütte soll für jeden erschwinglich sein.

Auf wackligen Beinen

Der idyllische Eindruck, den das Berghaus Schwefelberg hinterlässt, trägt. Die Gruppenunterkunft steht auf wackligen Beinen: Sie ist ein Verlustgeschäft



Adrian Berger (links) und Bernhard Zwahlen vor der Schwefelberghütte. Foto: Christian Pfander

und sorgt jedes Jahr für rote Zahlen in der Abrechnung der Bernischen Train-Gesellschaft. Der ausserdienstliche Verein, der sich mit der Aus- und Weiterbildung von Trainsoldaten und ihren Pferden beschäftigt, ist Eigentümer der Hütte. Seit den Fünfzigerjahren gehört ihm die Zufahrt mitten im Gantrischgebiet.

«Unser Angebot richtet sich an den einfachen Bützer, die durchschnittliche Familie.»

Bernhard Zwahlen
Hüttenwart

Früher nutzte die Gesellschaft die Berghütte vor allem für sich selbst, veranstaltete Mitglieder-treffen, Trainingswochenenden. Irgendwann fing man an, die Unterkunft auch zu vermieten. Heute wird sie von den unterschiedlichsten Menschen genutzt, von Schulklassen und Sportvereinen, für Hochzeiten

Der Verein

Hotelzimmer gibt es rund um Gurnigel und Gantrisch kaum. Deshalb will die Gantrischplus AG nun vermehrt auf die Gruppenunterkünfte setzen, um die Touristen so in der Region zu halten. Von diesen Unterkünften gäbe es nämlich zahlreiche, so Ruedi Flückiger, Präsident der Gantrischplus AG: «Zwischen 25 und 30 Stück sind es in der ganzen Region.» Um die gemeinsamen Ressourcen zu bündeln, wurde vor zwei Wochen der Verein Gantrisch-Gruppenhäuser gegründet. Dieser umfasst aktuell zwar erst

9 Mitglieder und 8 Unterkünfte – sowohl Flückiger als auch Vorstandsmitglied Adrian Berger von der Schwefelberghütte (siehe Haupttext) hoffen aber auf weiteren Zuwachs. Denn: Der Verein könnte den Gruppenunterkünften helfen, verschiedene Probleme zu überwinden. Viele der Hütten sind sanierungsbedürftig oder werden von einem Verein getragen, der an Überalterung leidet. Indem man untereinander zusammenarbeitet und beispielsweise Hüttenwarte, Schneeschleudern oder Fahrzeu-

ge teilt, könnten nicht nur Kosten

sonst nichts – keine Pferde, kein Grund und Boden. Und die Hütte hier oben gehört halt einfach dazu.»

Seit gut einem Jahr geht es wieder bergauf mit der Hütte. Die Buchungen nehmen zu, die Auslastung ist besser. Etwas, das sie unter anderem auch dem neugegründeten Verein Gantrisch-

eingespart werden; die Unterkünfte würden auch vom gegenseitigen Wissen und von Kontakten profitieren. «Man könnte etwa Kunden untereinander vermitteln – sodass diese auch in der Region bleiben, wenn die eigene Hütte gerade besetzt ist», erklärt Flückiger. Auch eine gemeinsame Website soll erarbeitet werden. Die Ideen sind zahlreich, doch noch befindet sich der Verein am Anfang. «In einem ersten Schritt müssen wir jetzt erst einmal ein Konzept erarbeiten und definieren, wo wir genau hinwollen», so Ruedi Flückiger. (sm)

Gruppenhäuser zu verdanken hätten, sagt Adrian Berger. Der 37-Jährige ist Vorstandsmitglied des Vereins und seit Anfang an mit dabei. Die Grundidee jedoch stammt von der Gantrischplus AG: Die tourismusfördernde Gesellschaft erkannte Potenzial in den vielen Gruppenunterkünften der Region und will dieses nun unter einem Dach bündeln (siehe Box).

Erste Ergebnisse

Für das Berghaus Schwefelberg ist der Verein ein Glücksgriff. Bereits im Rahmen eines ersten Kennenlernworkshops fruchtete der Austausch mit den anderen Unterkunftsbetreibern. «Man verglich die Preise der Häuser und stellte fest: Wir sind viel zu günstig», erzählt Berger. Kurzerhand erhöhten sie ihre Pauschale um 50 Franken. Keine riesige Anpassung, gibt Berger zu, und doch: «Seither haben die Vermietungen zugenommen.»

Im grünen Bereich befindet sich die Schwefelberghütte zwar noch nicht, Berger und Zwahlen sind aber zuversichtlich. Der Verein könne dabei helfen, den Betrieb wieder ins Lot zu bringen. Ein wichtiger Punkt sei etwa der Strom: Zwei Holzofen sorgen für

Wärme in den Schlafzimmern und im Aufenthaltsraum – ansonsten wird elektrisch geheizt. «Das schlägt enorm auf Portomonaie», so Adrian Berger. Man liebäugle deshalb mit Solarpaneelen. Den überschüssigen Strom, den diese produzieren, könnte man mit den umliegenden Hütten teilen – und diese würden im Gegenzug einen Beitrag an die Anlage leisten.

Von all den Plänen wird Hüttenwart Bernhard Zwahlen nichts miterleben. Nach fast zehn Jahren, in denen er sich zusammen mit Frau und Tochter um die Unterkunft gekümmert hat, gibt er sein Amt an einen Jüngeren ab. Es ziehe ihn in die Ferne, nach Andalusien. «Etwas müssen wir aber vorher noch erledigen», sagt er und zeigt hinauf zum Alpenmassiv, «den Ochsen, den wollen wir noch erklimmen. Dann ist es gut.»